



Legislaturprogramm 2008 - 2011; Auswertungsbericht; Kenntnisnahme

Antrag:

Die Synode nimmt den nachfolgenden Auswertungsbericht des Synodalrats zu den Legislaturzielen 2008 bis 2011 "Wir erzielen Wirkung" zur Kenntnis.

Vorbemerkungen

In Anlehnung an die Terminologie des New Public Management hat der Synodalrat im letzten Legislaturprogramm "Wirkungsziele" umschrieben, die in den Zielen der Departemente und Bereiche konkretisiert wurden. Das relativ hohe Abstraktionsniveau - namentlich der Wirkungsziele, aber auch vieler Departements- und Bereichsziele - hat zur Folge, dass die Ziele nicht "messbar" sind. Trotzdem lässt sich beurteilen, ob die angestrebten Wirkungen eingetreten sind. Der Synodalrat versteht diesen Bericht deshalb nicht nur als Rechenschaftsablage, sondern auch als Standortbestimmung mit Blick auf kommende Herausforderungen. Das nächste Legislaturprogramm wird vieles aufnehmen und weiter führen, anderes ist dann neu zu positionieren und zu priorisieren.

Die nachfolgende Auswertung mag bruchstückhaft und notgedrungen auch unvollständig erscheinen. Dem Synodalrat ergibt sich daraus die Gelegenheit, im Rückblick auf die letzten vier Jahre darzulegen, wie an den Zielen gearbeitet wurde, wo diese ganz oder teilweise erreicht wurden, wo Abstriche nötig wurden. Es ist nicht zu vermeiden, dass im Laufe einer Legislatur auf Grund äusserer Einflüsse und neuer Entwicklungen Korrekturen vorgenommen werden müssen. Manche Ziele waren wohl von vorneherein zu hoch gesteckt und konnten mit den eingeschränkten Ressourcen nicht oder zumindest nicht vollständig erreicht werden. Als Hindernis für eine noch bessere Zielerreichung erwies sich die doppelte Bindung des Synodalrats an die Finanzen und an die Stellenpunkte. So gab es Jahre, in denen genügend finanzielle Mittel vorhanden waren, doch konnten nicht genügend Mitarbeitende eingestellt werden, weil dafür die Stellenpunkte fehlten. Der Synodalrat ist dankbar, dass die Synode gewisse Sofortmassnahmen bewilligt hat, um Spezialsituationen zu überbrücken. Der Synodalrat dankt ganz besonders allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der gesamtkirchlichen Dienste, die mit Engagement und in vielen Fällen mit innerem Feuer die positive Bilanz erst ermöglicht haben.

Der SR verzichtet bewusst auf eine Quantifizierung der Zielerreichung, sondern der vorliegende Bericht ist ein kritisches und verantwortungsbewusstes Innehalten. Deshalb be-

schränkt er sich auf die Wirkungsziele. Dieser Teil wird vom Synodalrat als Kollegialbehörde verantwortlich. Die Wirkungsziele wurden herab gebrochen auf Departements- und Bereichsziele. Die Auswertung in diesem Teil erfolgt in Tabellenform und stichwortartig durch die zuständigen Departemente und Bereiche. Der Synodalrat verzichtet darauf, diese umfangreichen Auswertungen der Synode gedruckt zuzustellen; sie können im Internet bei den Synodeunterlagen eingesehen oder heruntergeladen werden, bilden jedoch nicht Gegenstand der synodalrätlichen Berichterstattung an die Synode.

Dieser Bericht muss in den ersten Monaten 2011 abgeschlossen werden, obwohl das Legislaturprogramm die Periode von 2008 bis 2011 umfasst. Somit können die Umsetzungsmassnahmen des Jahres 2011 nicht oder nur summarisch, bzw. unter Hinweis auf die geplanten Arbeiten berücksichtigt werden. Der Synodalrat unterbreitet die Auswertung der Legislaturziele der Sommersynode 2011, damit die Wintersynode 2011 dann ganz auf die neuen Legislaturziele 2012 bis 2015 fokussieren kann.

Bern, im Februar 2011

Der Synodalrat

Auswertung der Wirkungsziele des Synodalrats

1. In einer offenen, pluralistischen, multikulturellen Gesellschaft fördern wir die Identität unserer Landeskirche in evangelisch-reformierter Tradition.

Der Synodalrat hat in den letzten Jahren starkes Gewicht auf die Förderung der Identität unserer Landeskirche gelegt, gleichzeitig akzeptiert er jedoch die offene, pluralistische und multikulturelle Gesellschaft als Realität, die es zu gestalten gilt. Mit diesen Gegebenheiten müssen wir uns auseinandersetzen oder zumindest arrangieren, daran führt kein Weg vorbei. Der Synodalrat nimmt die Herausforderungen, die ihm oft von aussen aufgezwungen wurden, an und sieht sie auch als Chance für die Positionierung der Landeskirche als Volkskirche. Er hat in evangelisch-reformierter Tradition immer wieder Position bezogen, den Dialog gesucht und sich auch dort engagiert, wo man sich keine Lorbeeren holen kann. Die Synode ist ihm weitgehend gefolgt und hat diese Stossrichtung jeweils unterstützt.

"Reformierte Identität" heisst für den Synodalrat bewusst nicht "Uniformität". Dennoch wurden wichtige identitätsstiftende Projekte initiiert oder unterstützt. So war eines seiner früheren Mitglieder vertreten in der Arbeitsgruppe, welche die Diskussion um ein reformiertes Bekenntnis angestossen hat. Der Synodalrat hat sich dafür eingesetzt, dass dieser Bekenntnisprozess mit offenem Ergebnis gesamtschweizerisch durch den SEK koordiniert wird, und er hat die Kirchgemeinden aufgefordert, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Bekennen als Teil eines Denkprozesses soll nichts Starres und Erstarrtes sein, sondern immer wieder neu erarbeitet und erlebt werden. Der Bekenntnisdialog, der in dieser reformierten Offenheit geführt wird, ist ein wichtiger Beitrag zur Identitätsfindung der Landeskirche. Ein Meilenstein auf diesem Weg bildete die OeME-Herbsttagung im November 2010 mit dem Thema "Hinstehen und Bekennen". Zahlreiche Teilnehmende aus dem ganzen Kirchengebiet diskutierten dabei intensiv die Frage: Was bekennen eigentlich die „bekenntnisfreien“ Reformierten in einer Landschaft, die sich kirchlich, religiös und gesellschaftspolitisch im Umbruch befindet?

Der Synodalrat versteht Identität somit auch nicht primär als "Abgrenzung", sondern als "Integration". Deshalb vertritt er den neuen Migrationskirchen gegenüber eine offene Haltung, auch wenn diese kleinen und oft unstabilen Gruppierungen nicht in jedem Fall der eigenen Theologie und Kultur entsprechen. Ebenso werden die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ganz bewusst als Teil der reformierten Weltgemeinschaft positioniert; die Gründungsversammlung in Grand Rapids wurde von einer prominenten Berner Delegation, darunter zwei Synodalratsmitgliedern, besucht.

Identitätsstiftend nach innen ist die vom Synodalrat 2010 genehmigte neue Konferenzstrategie. Die Konferenzen mit den Präsidien und den Amtsträgern (Pfarrschaft, Sozialdiakoninnen, Katechetinnen) werden künftig jährlich durchgeführt und rund um ein gemeinsames Thema gruppiert und koordiniert. Dadurch soll auch erreicht werden, dass alle Entscheidungsträger und Mitarbeitenden in den Kirchgemeinden auf dem gleichen Informationsstand sind und sich gegenseitig besser verstehen. Diese Haltung hat der Synodalrat auch mit den Projekten "Amt und Ordination" und "Gemeindeleitung" vertreten, welche der Synode zuerst in Form von Grundsätzen vorgelegt und schliesslich in einer Revision der Kirchenordnung umgesetzt wurden (2. Lesung KiO an der Sommersynode 2011). Die Klärung der Ämterfrage ist auch im ökumenischen Kontext nicht unwichtig.

Auch die kirchliche Erwachsenenbildung bildet ein wesentliches Element zur Identitätsstiftung in unserer Landeskirche. In der laufenden Legislatur sind die Richtlinien zur Förderung der kirchlichen Erwachsenenbildung grundlegend überarbeitet und auf verschiedenen Kanälen kommuniziert worden. Ebenso ist eine Sammlung von guten Beispielen im Sinne eines Voneinander-Lernens erstellt worden und wird demnächst auf dem Internet publiziert. Damit sollen interessierte Kirchgemeinden auf einfache Weise Zugang zu gelungenen Angeboten sowie geeigneten Referenten und Referentinnen haben.

2. Wir wollen die kirchlichen Aufträge Verkündigung, Begleitung und soziales Engagement gleichwertig umsetzen.

Dieser Punkt des Legislaturprogramms fasst die Grundaufträge der Kirche zusammen; es mag deshalb selbstverständlich erscheinen, dass der Synodalrat diesen Dreiklang in seiner ganzen Tätigkeit vor Augen hatte. Ein Blick über die Grenzen unseres Kirchengebiets hinaus zeigt allerdings, dass es auch diesbezüglich recht unterschiedliche Interpretationen gibt. Für die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn lässt sich festhalten:

- Der Synodalrat forderte die Kirchgemeinden trotz einer Reduktion der Pfarrstellen dazu auf, ein flächendeckendes Angebot an Gottesdiensten aufrecht zu erhalten. Dies schliesst eine Zusammenarbeit über die Kirchgemeindegrenzen hinaus nicht aus, im Gegenteil: Diese Zusammenarbeit ist wohl gerade im Hinblick auf eine flächendeckende Versorgung unerlässlich, wenn Kirchgemeinden nicht mehr über genügend Personal verfügen. Der zentralen Stellung des Gottesdienstes waren zudem die Konferenzen 2010 (Pfarrkonferenzen und Präsidienkonferenzen) gewidmet.
- Die Begleitung der Menschen in allen Lebenssituationen ist dem Synodalrat ein grosses Anliegen. Dazu gehören die Kasualien ebenso wie die individuelle und kollektive Seelsorge. Durch die Präsenz an der Berner Hochzeits- und Geburtsmesse Marinatal markiert der Synodalrat seine Entschlossenheit, die jungen Menschen im heutigen Umfeld abzuholen, auch wenn daraus kein unmittelbarer Nutzen entsteht.

Mit dem Kanton Bern wurde der Leistungsvertrag bezüglich des Care Teams erneuert. Zwar bedauert der Synodalrat, dass der heute gebräuchliche Begriff "Care Team" den starken kirchlichen Bezug der "Notfallseelsorge" nicht mehr sichtbar macht, doch ist es in den Verhandlungen mit dem Staat gelungen, die Trägerschaft zu verbreitern und die Mitwirkung der Kirche zu klären. Die Partnerschaft zwischen Kirche und Staat hat zu einer tragfähigen und für alle Seiten befriedigenden Lösung geführt - zum Wohle aller Menschen in unserem Kirchengebiet.

Generell wurde der Qualitätssicherung in der Spezialseelsorge (Spitalseelsorge, Gefängnis-seelsorge, Notfallseelsorge) besonderes Gewicht eingeräumt. Die beschränkten Ressourcen setzten der Umsetzung da und dort Grenzen, doch wird man den eingeschlagenen Weg ganz bewusst weitergehen, um dem komplexer werdenden Umfeld Rechnung zu tragen.

Mit dem Projekt Präsenz will die Kirche junge Menschen während ihrer Ausbildungszeit in jenen Themen begleiten, die sie beschäftigen. An weiterführenden Schulen werden ein- oder zweitägige Veranstaltungen zu Fragestellungen rund um Beziehungsgestaltung, Umgang mit Gewalt, Begegnung zwischen den Kulturen mit mittlerweile gutem Erfolg durchgeführt. Die jungen Erwachsenen haben damit Gelegenheit, die Kirche als Gesprächspartnerin in ihrer aktuellen Lebenswelt zu erfahren.

- Das soziale Engagement nimmt in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn traditionell einen grossen Platz ein. Zu erwähnen sind die Stellungnahmen und Projekte zu gesellschaftlichen Themen wie Migration, Bekämpfung von Armut und Jugend-Arbeitslosigkeit. Ausserdem werden zahlreiche spezialisierte diakonische Organisationen in ihrer Arbeit unterstützt, so zum Beispiel die "Dargebotene Hand" (Telefonseelsorge), das Blaue Kreuz (Suchtberatung und -prävention), diverse Rechts- und andere Beratungsstellen im Asyl- und Migrationsbereich. Wegen der etwas unklaren Situation bei der Mehrwertsteuer mussten geplante Leistungsverträge zurückgestellt werden, es ist vorgesehen, solche Verträge 2011 abzuschliessen und damit die bestehende enge Zusammenarbeit zu vertiefen.

3. Wir wollen die Solidarität im alltäglichen und kirchlichen Handeln der Menschen aktiv fördern: Unter den Generationen, zwischen Mann und Frau, Arm und Reich, Stadt und Land , Nord und Süd, Benachteiligten und Privilegierten

Es versteht sich von selbst, dass dieses Wirkungsziel nicht in vier Jahren erreicht wird; es handelt sich eher um eine Leitbildaussage über unsere Kirche, bzw. über unsere Wertvorstellungen im Umgang mit den Menschen. Das Ziel muss somit bei allem kirchlichen Handeln im Hinterkopf behalten werden. Hier einige (absolut unvollständigen) Hinweise, wo dieser Punkt des Legislaturprogramms mitspielte:

- Unsere Kirche hat bereichsübergreifend das Projekt "generationenkirche" lanciert, das die Solidarität und das Verständnis zwischen den Generationen fördern soll. Mit diesem neuen Ansatz wollen wir ein Gegengewicht zur Alters-Segmentierung in der kirchlichen Arbeit setzen in der Ueberzeugung, dass gerade die Vernetzung über die Generationsgrenzen hinaus neue Möglichkeiten kirchlichen Lebens ermöglicht. Mit bescheidenen Fördergeldern wurden die Kirchgemeinden ermuntert, generationenübergreifende Projekte anzustossen. Ideen dazu fanden und finden Interessierte auf der seit mehreren Jahren bestehenden Internetseite www.generationen.ch.
- Die Solidarität von Männern und Frauen ist zumindest in den gesamtkirchlichen Diensten umgesetzt: Ab 1.1.2011 sind von 6 Bereichsleitenden 3 Frauen, weil gerade bei der Besetzung von Kaderstellen dem Genderaspekt Beachtung geschenkt wurde. Mit einem Sprachleitfaden wurden verbindliche Regeln gegen die Diskriminierung von Frauen aufgestellt. Mit der Umbenennung der "Delegation Frauenfragen" in "Delegation für Genderfragen" signalisiert der Synodalrat weiter, dass er Genderaspekte weit über die traditionelle Gleichstellung von Mann und Frau hinaus ernst nehmen will.
- In der Erkenntnis, dass Armut von einer Generation zur anderen weitergegeben wird, wenn nicht gewisse Mechanismen durchbrochen werden, hat die Kirche gemeinsam mit Caritas das Projekt "mit mir" in unserem Kirchengebiet etabliert. Es geht darum, Kindern aus armutsbetroffenen Familien neue Perspektiven zu eröffnen.
- Mit Sorge beobachtet der Synodalrat, dass sich Stadt und Land auseinanderleben und dass sie sich unterschiedlich entwickeln. Mit der Unterstützung der Naturpark-Idee und dem Engagement im sanften umweltbewussten und spirituellen Tourismus (Jakobsweg) kann ein kleiner Beitrag zur gegenseitigen Verständigung geleistet werden. Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben in der laufenden Legislatur erstmals eine Pilgerbegleiter-Ausbildung durchgeführt, welche auf grosses Echo gestossen ist. Der für 2011 geplante zweite Lehrgang ist erneut ausgebucht. Unsere Landeskirche scheint mit diesem Angebot einem echten Bedürfnis von Seiten der Mitarbeitenden in Kirchgemeinden zu entsprechen.
- Die Bearbeitung Nord-Süd-Problematik gehört zu den traditionellen Schwerpunkten in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Im Bereich OeME-Migration ist das Thema allgegenwärtig.
- Zur Solidarität zwischen Benachteiligten und Privilegierten trägt das Engagement für Friedensprojekte im Nahen Osten bei, aber auch das Engagement in diverse Beratungsstellen im Asyl- und Migrationsbereich.

4. Wir machen das reformierte Profil und die Arbeit der Kirche besser in der Öffentlichkeit bekannt.

Die Kommunikation wurde im Rahmen der vorhandenen Ressourcen gestärkt, besonders durch einen Relaunch der Internet-Homepage. Dadurch können mehr Menschen erreicht werden als durch ein Druckerzeugnis, das unverhältnismässig viel teurer wäre. Ein elektronischer Newsletter setzt in der kirchlichen Kommunikation neue Massstäbe, weil er nicht nur von Behörden und Amtsträgern abonniert werden kann, sondern allen Interessierten offen steht. Damit erreichen wir wesentlich mehr Leute als mit dem traditionellen und etwas verstaubten Kreisschreiben. Dieses soll 2011 überprüft und neu konzipiert werden.

Es muss jedoch eingestanden werden, dass es immer schwieriger ist, sich als Kirche Gehör zu verschaffen. Die Informationsflut, welche auf die Menschen einströmt, ist ungefiltert: Wichtiges steht neben Banalem, Kommerzielles verdrängt Lebenswichtiges. Ohne professionelle Kommunikation können weder die Landeskirche noch die Kirchgemeinden wahrgenommen werden; gleichzeitig stösst ein Ausbau an finanzielle, aber auch an ethische Grenzen. Der Synodalarat hat unter dem für viele vielleicht provokativen Begriff "Kirchenmarketing" ein Projekt gestartet, welches die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit verbessern und auch koordinieren soll. Es wird eine Herausforderung sein, Marketing nicht zu leeren Worthülsen verkommen zu lassen, sondern die Information über das reformierte Profil und die Arbeit der Kirche ins Zentrum zu stellen. Der Synodalarat wird darauf achten, dass sich das Marketing den Inhalten und nicht die Inhalte dem Marketing anpassen muss.

5. Wir schaffen die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit in der Kirche: zwischen Kirchgemeinden, Regionen, gesamtkirchlichen Diensten und den verschiedenen Ebenen untereinander.

Die Bezirksreform wird der Synode im Jahr 2011 zur zweiten Lesung vorgelegt. Leitgedanke ist, dass im grossen und vielfältigen Kirchengebiet die Verantwortungsträger an der Basis am Besten wissen, was in ihrer Region nötig und sinnvoll ist. Die Bezirke erhalten deshalb wenige zwingende Aufgaben. Neben den Synodewahlen ist ihre wichtigste Aufgabe, die Zusammenarbeit der Kirchgemeinden zu fördern. Zusätzlich können die Bezirke wo nötig selber kirchliche Aufgaben von regionaler Bedeutung übernehmen. Die Bezirke werden so zur wichtigsten Plattform gemeindeübergreifender Zusammenarbeit. Bei abnehmenden Mitgliedern und Mitteln wird diese Zusammenarbeit immer wichtiger werden. Neu können die Bezirke zudem in ihrer Organisationsform zwischen einer Bezirkssynode und einer Präsidienkonferenz wählen. Hier kommt die Bezirksreform dem oft geäusserten Anliegen entgegen, möglichst schlanke Strukturen zu ermöglichen.

Ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Zusammenarbeit unter den gesamtkirchlichen Diensten wurde mit dem Beschluss geleistet, die gesamtkirchlichen Dienste in einem Haus der Kirche zusammenzuführen. Die heute sechs verschiedenen Standorte werden am Aarehang unterhalb des Diakonissenhauses zusammengefasst, was die Kommunikationswege ganz entscheidend verkürzt und die Etablierung einer neuen Betriebskultur und eines bereichsübergreifenden Denkens ermöglicht. Schon allein die Tatsache, dass über die bevorstehenden Veränderungsprozesse nachgedacht und diskutiert wird, hat zwischen den Bereichen neue Kontakte ausgelöst.

Mit den bereits erwähnten jährlichen Konferenzen wird angestrebt, den Kontakt zwischen der kantonalkirchlichen Ebene und der Ebene der Kirchgemeinden (und Bezirke) zu institutionalisieren und zu fördern. Bewusst werden diese Konferenzen dezentral durchgeführt, obwohl damit ein grosser zeitlicher Aufwand verbunden ist. Die Pflege von Kontakten soll an den Konferenzen und im jeweils anschliessenden zweiten Teil nicht zu kurz kommen.

6. Wir fördern die verschiedenen Berufsgruppen, Ehrenamtliche und Freiwillige in ihren Aufgaben und in der wertschätzenden Zusammenarbeit.

Mit dem Projekt "Amt und Ordination" wurde eine Klärung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten eingeleitet. Die Revision der Kirchenordnung ermöglicht und statuiert eine viel engere Zusammenarbeit im Team. Dass Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone, sowie Katechetinnen und Katecheten ausdrücklich als kirchliches "Amt" anerkannt werden, stellt eine Aufwertung dar, bedingt aber auch die Wahrnehmung der entsprechenden Verantwortung.

Die Stellung der Freiwilligen wird 2011 zum Thema am Kirchensonntag, an der BEA und am Fachseminar BEA. Ein 2010 publizierter Leitfaden und die dazu gehörenden Arbeitsinstrumente dienen den Behörden in den Kirchgemeinden dazu, die Arbeit mit Freiwilligen professionell zu gestalten. Die dazu angebotenen Schulungen wurden gut besucht, ebenso ist die Nachfrage nach massgeschneiderten Beratungen steigend.

Die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen, namentlich mit dem Kirchgemeinderat, ist Thema des Projekts "Gemeindeleitung". Dem Synodalrat geht es darum, dass Konflikte durch klare Zuständigkeitsregelungen möglichst vermieden werden können. Die zweite Lesung der Kirchenordnungsrevision ist im Sommer 2011 geplant, sie ist koordiniert mit der Revision des Kirchengesetzes.

7. Wir initiieren und begleiten das gemeinsame Suchen nach Visionen einer Kirche der Zukunft im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklungen.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen haben in der öffentlichen Diskussion zu verzerrten Wahrnehmungen geführt; an Ostern 2010 wurde der Bericht, den Professor Stolz im Auftrag des SEK verfasst hatte, durch eine Indiskretion vorzeitig und ohne die Möglichkeit einer rechtzeitigen Stellungnahme in der Sonntagspresse veröffentlicht. Dass der Bericht viele interessante Aussagen enthält, ist unbestritten. Der Synodalrat ist jedoch gewissen vergrößernden Aussagen entgegengetreten. Wenn im Bericht gesamtschweizerisch von einer 20% -Kirche die Rede ist, muss festgehalten werden, dass dies für unser Kirchengebiet nicht zutrifft. Der Synodalrat hat deshalb gegenüber der Öffentlichkeit immer wieder betont, dass wir eine Volkskirche bleiben, getragen vom Volk, aber auch eine Kirche für das ganze Volk.

Die Nationalfondsstudie FAKIR zeigte dann im November 2010 auf, dass die Kirchen "ihr Geld wert sind". Der Synodalrat lässt sich auf einen Veränderungsprozess ein, wehrt sich jedoch gegen eine Gleichsetzung mit kleinsten religiösen Gemeinschaften, welche kaum einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten können. Der Synodalrat hält an der Idee einer Kirche, welche Werte vertritt und "dem ganzen Volk" (nicht nur den Frommen) verkündet, fest. Dies mag wenig visionär erscheinen, ist jedoch auch und gerade im Kontext zu anderen Kirchen der Schweiz eine wichtige Aussage. Dem Thema der "Megatrends" werden die diversen Konferenzen 2011 gewidmet. Der Synodalrat will - bewusst gemeinsam mit den Kirchgemeindepräsidien und den Amtsträgerinnen und Amtsträgern in den Kirchgemeinden - nach „Visionen einer Kirche der Zukunft“ in einer sich durch Megatrends verändernden Gesellschaft suchen.

8. Wir fördern und entwickeln eine breite Vielfalt von Angeboten, die unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansprechen

Dieses Wirkungsziel wurde durch die Bereiche umgesetzt, welche einen Bildungsauftrag haben. Es ist nicht einfach abzuschätzen, welche Angebote wirklich ansprechen und welche nicht. Die Erfahrungen bei der Umsetzung der Motion Urwyler et aliud zur "Kirche für Jugendliche" haben gezeigt, dass das Potential überschätzt wird. Nichtsdestotrotz zeigt sich, dass Jugendliche und junge Erwachsene durchaus bereit sind, sich in ihren Kirchgemeinden zu engagieren, sei dies durch die Beteiligung an der Leitung von KUW-Lagern, sei dies im Mitmachen bei Filmproduktionen zu biblischen Themen. Bedingung für deren Engagement ist, dass die jungen Menschen sich mit ihren Ideen einbringen können. Die Jugendarbeitenden in den Kirchgemeinden sind bestrebt, diesen partizipativen Ansatz zu fördern und damit den jungen Menschen Kirche in all ihren Formen und Farben als verlässliche Partnerin näherzubringen.

In den Kirchgemeinden wird zum Teil Unmut darüber geäußert, dass sie mit einer "Papierflut" eingedeckt werden. Das Bedürfnis, "in Ruhe gelassen zu werden", kontrastiert mit dem andernorts geäußerten Bedürfnis nach vielfältigen Angeboten. Der Synodalrat erachtet die Optimierung als Daueraufgabe und hat bei den kirchlichen Publikationen bereits gewisse "Auslichtungen" vorgenommen.

9. Wir definieren unsere Beziehungen zum Judentum und den anderen Religionen und klären die Formen der Zusammenarbeit.

In einem längeren und sorgfältig aufgegebenen und begleiteten Prozess wurde das Verhältnis primär zum Judentum, dann aber auch zu den anderen Weltreligionen, namentlich zum Islam als dritter abrahamitischer Religion, bedacht und vertieft. Das Ergebnis war die Verankerung von grundlegenden Aussagen in der Kirchenordnung, sowie eine Standortbestimmung des Synodalrats mit dem Titel „Begegnung und Dialog der Religionen“.

Bern, im Februar 2011

Der Synodalrat